

Dillenburg'sche Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsgruppen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erstehen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 M., durch die Post bezogen 1,80 M., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 M.
Verlag u. Exped. Dillenburg, Paigertstr. 9.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pf., Anzeigen pro Zeile 40 Pf. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 272.

Freitag, den 20. November 1914

8. Jahrgang.

Weihnachtspakete für unsere Feldgrauen.

Von der Obersten Heeresleitung wird durch W. T. B. folgendes mitteil bekanntgegeben:
Es darf angenommen werden, daß das Weihnachtsfest in Millionen von deutschen Herzen den Wunsch rege macht, den Verteidigern von Haus und Herd Zeichen der Liebe und Dankbarkeit zukommen zu lassen, die für einen kurzen Augenblick vergessen zu machen, daß sie auf fremder Erde kämpfen, daß sie fern sind von ihren Lieben in der Heimat.

Der Wunsch, die einem treuen Gedenken entspringenden Liebesgaben bestimmten Personen zuzuführen, bestimmte Truppenteile oder Heeresverbände besonders zu bedenken, ist um die Weihnachtszeit so begreiflich, daß zu seiner Verwirklichung alles geschehen soll, was von militärischer Seite möglich ist, freilich in der bestimmten Hoffnung, daß die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes auch die Verteidiger des gemeinsamen Vaterlandes nicht leer ausgehen lassen will, deren keine treue Mutter oder Gattin, kein legender Vater oder Freund besonders gedenkt. Deshalb muß den Militärbehörden das Recht gewahrt bleiben, nach militärischen Erfordernissen auszugleichen und Sendungen, deren Empfänger sich nicht mehr beim Feldheer befinden, zum Nutzen der Allgemeinheit zu verwenden.

Für die Zuführung der Weihnachtsgaben an die Front sind folgende Bestimmungen in Aussicht genommen:

1. Liebesgaben für einzelne.
a) Bis einschließlich 250 Gramm kann die Zuführung in Briefen durch die Feldpost jederzeit erfolgen; das beträgt von 50 bis 250 Gramm 10 Pf., Briefe von 250 bis 500 Gramm (Porto 20 Pf.) werden vorausgeschickt im Dezember eine Woche lang zugelassen werden.
b) Für Paketsendungen bis einschl. 5 Kilogramm ist nicht die Feldpost zuständig, sondern sind militärische Vorrichtungen getroffen.
Die heimatische Post nimmt in der Zeit vom 23.—30. November solche Pakete an und befördert sie bis zu dem nächsten militärischen Paketdepot in der Heimat. Das Porto beträgt 25 Pf. Bei den militärischen Paketdepots kann auch unmittelbar von Absendern — portofrei — aufgegeben werden. Die Namen der militärischen Paketdepots werden mit weiter erforderlichen Einzelbestimmungen über Annahme und Beförderung der Pakete öffentlich bekannt gemacht und in den nächsten Tagen bei sämtlichen Postanstalten des Deutschen Reiches angeschlagen werden.
Die Pakete werden von den militärischen Paketdepots sortiert und über die militärischen Sammelstationen an die Etappenhauptorte gesandt. Hier werden sie von den Etappenbehörden übernommen, verteilt und der Truppe zugeführt.

Vorbedingung für die richtige Zustellung aller Briefe und Pakete ist die richtige Adresse. Alle Angehörigen des Heeres sind erneut angewiesen worden, ihre genaue Adresse nochmals ihren Angehörigen in der Heimat mitzugeben. Es wird sich empfehlen, wenn Spender von Liebesgaben, die in den nächsten Tagen keine derartige Nachricht erhalten sollten, vor Abendung bei den nächsten Angehörigen ihres Freundes Erkundigungen einziehen.

2. Liebesgaben für bestimmte Truppenteile und Heeresverbände sowie Liebesgaben für die Allgemeinheit.

Die Zuführung dieser Liebesgaben erfolgt nur durch Vermittlung der Organisation der freiwilligen Krankenpflege.
a) Liebesgaben in ganzen Wagenladungen sind bei der Abnahmestelle für freiwillige Gabeln L. (Kermundete und Kranke) und II. (für Gefunde) am Ende des für den Wohnort des Spenders zuständigen Generalkommandos anzumelden. Die Namen der Abnahmestellen werden in den nächsten Tagen öffentlich bekannt gemacht und bei sämtlichen Abnahmestellen geben dann den Anmeldebern Nachricht, an welche militärische Sammelstation sie die Wagen zu senden haben. Von der militärischen Sammelstation werden die Wagen auf den für den allgemeinen Nachschub bestimmten Bahnen den Etappenbehörden zugeführt, wo die Weiterführung der Liebesgaben an die Truppen gesichert ist.

Es ist erwünscht, wenn sich Personen zur Verfügung stellen, die diese Eisenbahnzüge von der Sammelstation zur Etappenhauptort geleiten, um zur Sicherheit der Beförderung beizutragen. Wenn es die Kriegslage erlaubt, können ihnen von den Etappen Inspektionen auch die Erlaubnis zur Begleitung vom Etappenhauptort nach vorne erteilt werden. Die Auswahl treffen die Stellvertreter der Generalkommandos im Einvernehmen mit den örtlichen territorialen Delegierten aus der Zahl der Personen, die sich bei der Organisation der Liebesgabentätigkeit besonders verdient gemacht haben. Die Stellvertreter der Generalkommandos stellen auch die Geleitschreine von der Sammelstation bis zum Etappenhauptort aus. Grundsätzlich muß jedoch die Fahrt in dem Eisenbahnzug erfolgen, der die Liebesgaben führt, und grundsätzlich muß die Fahrt in der Sammelstation angetreten werden. Fahrten in Kraftwagen werden für Ueberbringer und Beileiter von Liebesgaben in keinem Fall gestattet.

Liebesgaben in geringerer Menge als ganze Wagenladungen sind ausnahmslos an den gleichen Abnahmestellen der freiwilligen Krankenpflege abzuliefern. Von dort gelangen sie an die zuständigen Sammelstationen! Weiter wird mit ihnen wie

unter a) angegeben, verfahren, auch hinsichtlich der Begleitung.

Vorbedingung für die Beförderung aller Liebesgaben ist, daß alle Absender sich genau an die Bestimmungen über Inhalt und Verpackung halten, Gegenstände, die raschem Verderben oder Zerbrechen ausgesetzt sind, keinesfalls absenden. Sie müssen sich vergegenwärtigen, daß vom Tag der Aufgabe bis zur Zustellung etwa 4 Wochen vergehen, daß guter Wille und rührende Liebe sich hart stoßen an der rauhen Wirklichkeit des Krieges!

Großes Hauptquartier, den 13. November 1914.
Der Generalquartiermeister.
(gez.) v. Voigts-Rheß, Generalmajor.

Die gefährvollen Kämpfe in den Wäldern der Argonnen.

Ein aufregendes Waldgefecht haben brave Grauröcke, wie der „Müh. Jg.“ berichtet wird, in den Argonnen überleben müssen. Sie waren in großen Abteilungen mit Patrouillensicherung vorgerückt, als sie plötzlich in ein verheerendes Salvenfeuer kamen. Da die voranschreitenden Patrouillen keine Warnung nach rückwärts gegeben hatten, war anzunehmen, daß sie der Feind abgeschossen hatte. Nach der ersten Salve nahmen die tapferen Feldgrauen Deckung, indem sie sich hinter Baumstämmen, in Erdversteckungen und Buschwerk versteckten. Trotzdem kamen durch den Wald immer noch die Kugeln angelegt, ohne daß festgestellt werden konnte, wo die Schützen lagen. Der Regimentsadjutant, der eben einen Befehl von hinten überbracht hatte, beschloß sofort, als er die gefährliche Situation überblickte, die in jedem Augenblick neue Opfer forderte, vorzueilen und die Stellung des Gegners um jeden Preis zu erkunden. Er verabredete hastig mit den Offizieren ein paar Zeichen, die er geben wollte, wenn er infolge von Schußwunden nicht mehr fähig sein sollte, zurückzukommen und selbst die Meldung zu überbringen. Dann eilte er in den sicheren Tod hinein.

Er war kaum zwanzig Meter weiter in den Wald eingedrungen, als eine Salve ihm entgegenbrachte; eine Kugel traf ihn und warf ihn zu Boden. Da der Brave aber noch nichts von den Feinden sehen konnte, raffte er sich wieder auf und ging sprunghaft weiter vor. Da traf ihn eine zweite Kugel, zerschmetterte das Knie und riß ihn kopfüber zu Boden. Trotz der Schmerzen setzte der Brave seinen Erkundungsmarsch weiter vorwärts; er rutschte auf dem Waldboden weiter dem Feinde entgegen, der ihm entlegliche Salven entgegen schleuderte. Durch das Glas beobachteten seine Kameraden, wie er abermals von feindlichen Kugeln getroffen wurde, so daß der junge Offizier zusammenfiel und einige Augenblicke bewegungslos dalag. Aber nach kurzer Zeit bewegte sich der dunkle Körper wieder, und deutlich konnten die Kameraden sehen, wie der sterbende Held die verabredeten Zeichen gab; er riß den Helm vom Kopf und warf ihn mit einer letzten Kraftanstrengung dreimal in die Höhe, worauf er noch ein paar Schritte nach der linken Seite trock. Das war das Zeichen, daß der Feind sich auf Bäumen im Waldzuge aus der linken Flanke befand. Ein markerschütterndes Hurraheul der Feldgrauen begrüßte diese Meldung, dann gingen sie sprunghaft vor und richteten wilde Salven in die bezeichneten Baumgruppen. Im letzten Angriff holten sie endlich die heimtückischen Schützen herunter, nicht einer blieb in den Bäumen sitzen. So rächten sie das Todesopfer des heldenmütigen Bataillonsadjutanten.

Die Verbreitung des Islams auf der Erde.

Durch den Sultan, als das geistliche Oberhaupt aller Anhänger des Islams, die auf etwa 300 Millionen geschätzt werden, ist bekanntlich durch ein in der Fatih-Moschee feierlich verlesenes Fetwa der Heilige Krieg gegen Frankreich, Rußland und England proklamiert worden. Dieser Krieg dürfte für die drei Staaten sehr üble Folgen haben, da sie in ihren Kolonialbesitzungen zahlreiche muslimische Untertanen haben, die in religiösen Dingen dem Sultan der Türkei unbedingt zu gehorchen haben. Unsere Kartenstichze zeigt die Verteilung des Mohammedanismus auf der Erde.

Das oben erwähnte Fetwa, das nach den Vorschriften des Islams in der Form von Frage und Antwort abgefaßt ist und seit seiner Abfassung bis zur öffentlichen Verteilung in dem Gemache des alten Propheten verwahrt wurde, in dem sich der Mantel des Propheten befindet, hat folgenden Wortlaut:

Wenn sich mehrere Feinde gegen den Islam vereinigen, wenn Länder des Islams geplündert, die muslimische Bevölkerung niedergemetzelt und gefangen genommen wird, und wenn in diesem Falle der Padischah des Islams nach den heiligen Worten des Korans den Heiligen Krieg verkündet, ist dieser Krieg Pflicht aller Muslimen, aller jungen und alten muslimischen Fußsoldaten und Reiter und müssen sich alle islamischen Länder mit Gut und Blut beeifern, den Dschihad (Glaubenskrieg) zu führen? Antwort: „Ja!“

Die muslimischen Untertanen Rußlands, Frankreichs und Englands und der Länder, die jene unterstützen, die auf diese Weise das Kalifat mit Kriegsschiffen und Landheeren angreifen und den Islam zu vernichten trachten, müssen auch sie den Heiligen Krieg gegen die Regierungen, von denen sie abhängen, führen? Antwort: „Ja!“

Jene, die, statt den Heiligen Krieg zu führen, in einem Zeitpunkt, wo alle Muslimen dazu aufgerufen sind, daran teilzunehmen vermeiden, sind sie dem Zorne Gottes, dem großen Unheil und der verdienten Strafe ausgesetzt? Antwort: „Ja!“

Begeht die muslimische Bevölkerung der genannten Mächte, die gegen die islamische Regierung Krieg führen, eine große Sünde, selbst wenn sie unter Androhung des Todes und der Vernichtung ihrer ganzen Familie zur Teilnahme am Kriege gezwungen worden sind? Antwort: „Ja!“

Wenn Muslimen, die sich in dem gegenwärtigen Kriege unter der Herrschaft Englands, Frankreichs, Rußlands, Serbiens, Montenegros und jener Staaten befinden, die diesen Hilfe leisten, gegen Deutschland und Österreich-Ungarn, die der Türkei beistehen, Krieg führen würden, verdienen sie den Zorn Gottes, weil sie dem islamischen Kalifat Nachteil verursachen? Antwort: „Ja!“



Deutsches Reich.

Der Herzog von Braunschweig hat längst verzichtet! Im englischen Unterhaus richtete der irische Abgeordnete Mac Neill an den Premierminister Asquith die Frage, was er zu tun gedente, um den Herzog von Braunschweig seiner englischen Titel und Vorrechte zu entkleiden. Dazu bemerkten die „Braunschw. N. N.“:

Der Herzog Ernst August von Braunschweig hat sofort nach der englischen Kriegserklärung an Deutschland freiwillig auf die Führung des Titels eines Prinzen von Großbritannien und Irland verzichtet. Er ordnete an, daß dieser Untertitel in den Erlässen, Verordnungen usw. fortgelassen wird. Tatsächlich wird seit Ausbruch des Krieges in der Einleitung zu den erlassenen Verordnungen die Bezeichnung königlicher Prinz von Großbritannien und Irland nicht mehr gebracht.

Landtags-Kandidatur. An Stelle des im Felde gefallenen Abgeordneten Hafenclever wurde von einer Vertrauensmännerversammlung der nationalliberalen Partei für den Wahlkreis Bielefeld der Geschäftsführer des Zentralverbandes deutscher Industrieller, Regierungsrat Dr. Schweighoffer, als Landtagskandidat einstimmig aufgestellt.

Der internationale Postgüterverkehr, der nach Ausbruch des Krieges eingestellt wurde, wird zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn am 20. November wiederaufgenommen. (W. T. B.)

Deutsches Geld in Belgien. Eine Verordnung des Generalgouverneurs in Belgien vom 16. d. M. bestimmt: Die durch Verordnung vom 3. Oktober 1914 festgesetzte Verpflichtung, deutsches Geld in Zahlung zu nehmen, wobei eine Mark bis auf weiteres mit mindestens 1 Franc 25 Centimes zu berechnen ist, kann durch Parteivereinbarungen nicht beseitigt werden. (W. T. B.)

Die Schiffbarkeit der Maas. Das Gouvernement Namur teilt unterm 16. d. M. mit, daß die Aufräumarbeiten an der Maas derart fortgeschritten sind, daß die Maas von Rheine bis zum 16. November bis Namur und bis zum 22. November bis Namur schiffbar sein wird.

Vergeltungsmahregeln gegen Rußland? Da sich die Fälle mehren, in denen russische Firmen unter ausdrücklicher Berufung auf ein russisches Zahlungsverbot die Zahlungen an Deutsche verweigern, so wird, wie die „Frl. Jg.“ vom Handelsvertragsverein erfährt, an zuständiger amtlicher Stelle beabsichtigt, das Frankreich und England gegenüber bestehende deutsche Zahlungsverbot auch auf Rußland auszudehnen.

Die deutsche Regierung an die Neutralen. Die offizielle „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlichte am 14. November in ihrer Abendnummer (283) eine lange Erwiderung auf den Protest der britischen Regierung gegen das Legen deutscher Minen in der Nordsee, die sie den neutralen Mächten hat zustellen lassen. Es wird darin festgestellt, daß die deutschen Minen ausschließlich von deutschen Kriegsschiffen gelegt worden sind, daß keine deutsche Mine auf der Zufahrtsstraße von der hohen See zu einem neutralen Hafen gelegt worden ist, und daß deutscherseits die Minen mit aller möglichen Sorgfalt verwahrt worden sind.

Ein Vorhänger Ehemann als Genosse der Wetterle. Bismarck, Hanf u. Co. Das Kaiser-Gouvernement eröffnete auf Befehl des Gouverneurs die Untersuchung gegen den Ehren-Domherrn Abbe Collin, aus Weiz, zurzeit unbekannter Aufenthalt, wegen Landesverrats und Majestätsbeleidigung, begangen durch einen Artikel in der französischen Zeitung „Le Croix“.

Lord Roberts †.

In voriger Woche unternahm der greise englische Feldherr Lord Roberts, der besonders durch seine unerbittliche Grausamkeit im südafrikanischen Kriege bekannt geworden ist, eine Reise nach Frankreich, um dort die indischen Truppen, die er früher befehligt hatte, zu besuchen, vielleicht auch, um der verfahrenen englischen Sache in Frankreich wieder etwas auf die Beine zu helfen. Bei einer Truppeninspektion zog er sich am Donnerstag eine Erkältung zu, die zu einer Lungenentzündung führte und am Sonntag seinen Tod verursachte. Roberts, geboren 1832 in Indien, war ein entschiedener Gegner Deutschlands und deshalb ein begeisterter Förderer der allgemeinen Wehrpflicht in England. Noch auf seinem Sterbelager soll er für sie gewirkt haben. Lord Roberts, von Gestalt klein, war ein persönlich tapferer Mann, ein Draufgänger, doch besaß er auch die militärisch hoch anzurechnende Eigenschaft kluger Berechnung. Von Haus aus war er Artillerist, doch bewährte er sich bald in allen Waffengattungen. Sein Tod dürfte in England gerade jetzt schmerzhaft beklagt werden.



Ausland.

Die Bewegung im Islam.

Das in Konstantinopel erscheinende Blatt „Terdshuman-i-Hakkat“ warnt vor der falschen Auslegung, welche der Dreierband verbreiten könnte, daß nämlich der Heilige Krieg gegen das Christentum proklamiert worden sei, und hebt hervor, daß während der Kundgebungen vor der Fati-Moschee wie auch in den Straßen an der Seite des Roten Halbmondes die Fahnen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands flatterten, zweier Mächte also, deren eine katholisch und deren andere die Wiege des Protestantismus sei. Auch unterlage der Fetwa ausdrücklich den muslimanischen Untertanen des Dreierbandes und deren Helfershelfern, sich am Kriege gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu beteiligen, womit gesagt sei, daß es sich nicht um einen Krieg gegen das Christentum, sondern um den Kampf gegen jene handle, die den Islam ausrotten wollen.

Weiter erzählt ein Konstantinopeler Parteiblatt „Haver“, daß die Engländer erst jetzt das geheime muslimanische Komitee „Hibullah“, d. h. die Partei Gottes, das vor acht Jahren in Kalkutta gebildet wurde, entdeckt haben. Man glaubt, daß der Anschlag auf den Vizekönig in Delhi das Werk des Komitees gewesen ist. Die Engländer

benutzen sich, die deutschen Siege zu verheimlichen, aber es gelingt ihnen nicht ganz. In Indien herrscht starke Gärung gegen England. Der Vizekönig soll gedroht haben, dem Emir von Afghanistan die Geldzuwendungen zu entziehen, wenn er sich gegen England wende, aber die Afghanen messen der Drohung keine Bedeutung bei, sondern warten mit Ungeduld auf den Zeitpunkt, wo sie den Khyberpaß und Peshawar angreifen werden.

Französisches und englisches Geld.

Nach einer Athener Meldung der „Griech. Ztg.“ teilte der griechische Ministerpräsident Venizelos in der Kammer kürzlich mit, daß außer dem von Frankreich der griechischen Regierung gewährten Vorschuß von 20 Millionen Frank auch der englische Geldmarkt der Regierung 40 Millionen Frank zur Verfügung gestellt habe. Es sollen damit die auf englischen Werften in Bau befindlichen griechischen Kriegsschiffe fertiggestellt werden.

Die englische Kreditsanleihe.

Bei Einbringung der Kreditvorlage von 4,5 Milliarden Mark im Unterhaus besprach der Premierminister Asquith u. a. auch die Kriegskosten und sagte, daß diese sich gegenwärtig auf 200 000 bis eine Million täglich beläufen; in Anbetracht der enormen Ausdehnung der Operationen und anderer Erwägungen sei das nicht übertrieben viel, und er könne auch keine Hoffnung dafür eröffnen, daß die tatsächlichen Ausgaben sich vermindern würden. Die Milliarden sind bestimmt zur Deckung der Ausgaben für das Heer und die Flotte bis zum 31. März 1915, für Anleihen der Kolonien, einen Vorschuß von 60 Millionen Mark an Belgien, von 1,6 Millionen an Serbien und ferner zur Deckung der Kosten und Ausgaben englischer Gemeinden für Unterstützungszwecke.

Nach kurzer Debatte nahm das Unterhaus einstimmig die Vorlage an und ermächtigte die Regierung, eine zweite Million Mann unter die Waffen zu rufen. — Wie man das Geld nach dem geringen Erfolg der bisherigen englischen Kreditsanleihen, und wie man die zweite Million Mann aufbringen will, wird freilich noch nicht bekanntgegeben.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 17. November 1914, vormittags. Auch der gestrige Tag verlief auf dem westlichen Kriegsschauplatz im allgemeinen ruhig. Südlich Verdun und nordöstlich Cirey griffen die Franzosen erfolglos an. Die Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatz nahmen weiter einen günstigen Fortgang; nähere Nachrichten liegen noch nicht vor.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Berlin, 17. November. Unter den in der Schlacht bei Młocawec-Rutno Gefangenen befindet sich der Gouverneur von Warschau, v. Korff, mit seinem Stabe.

Großes Hauptquartier, 18. Novbr., vormittags. (Amtlich.) Die Kämpfe in Westflandern dauern fort. Die Lage ist im wesentlichen unverändert.

Im Argonnenwalde wurden unsere Angriffe erfolgreich vorgetragen. Französische Angriffe südlich von Verdun wurden abgewiesen. Ein Angriff gegen unsere bei St. Mihiel auf das westliche Maasufer vorgeschobenen Kräfte brach nach anfänglichem Erfolg gänzlich zusammen. Unser Angriff südöstlich von Cirey veranlaßte die Franzosen, einen Teil ihrer Stellungen aufzugeben. Das Schloß Chatillon wurde von unseren Truppen im Sturm genommen.

In Polen haben sich in der Gegend von Lodz neue Kämpfe entsponnen, deren Entscheidung noch aussteht. Südöstlich von Soldau wurde der Feind zum Rückzuge auf Mława gezwungen. Auf dem äußersten Nordflügel

wurde starke russische Kavallerie am 16. und 17. November geschlagen und über Villkallen zurückgeworfen.

Wolff-Büro.

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 18. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Von dem südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 18. November. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz finden mehrfach größere Kämpfe an den zerstörten Kolubara-Übergängen statt. Eigene Kräfte sind bereits an dem jenseitigen Ufer. — Am 16. Novbr. wurden 1400 Gefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Wien, 18. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 18. November: Die Operationen der Verbündeten zwangen die russischen Hauptkräfte in Russisch-Polen zur Schlacht, die sich an der ganzen Front unter günstigen Bedingungen entwickelte. Eine unserer Kampftruppen machte gestern über 3000 Gefangene. Gegenüber diesen großen Kämpfen hat das Vordringen russischer Kräfte gegen die Karpaten nur untergeordnete Bedeutung. Beim Debouchieren aus Grynów wurde starke Kavallerie durch überraschendes Feuer unserer Batterien zersprengt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Der Papst sehnt den Frieden herbei.

Köln, 17. Novbr. (W. L. B. Nichtamtlich.) Die „Königliche Volkszeitung“ meldet aus Rom: Papst Benedikt erklärte einem Leiter einer katholischen florentiner Zeitung: Die italienischen Katholiken sollten um jeden Preis das Neutralitätsprinzip im gegenwärtigen Weltkrieg erhalten. Er bitte Gott, daß er die gegenwärtigen schmerzlichen Tage abkürze. Alle Katholiken sollten sich mit ihm vereinigen in dem Wunsche, nach Möglichkeit dahin zu wirken, daß den kriegsführenden Mächten der Friede bald wieder gegeben werde. Keine italienische Zeitung, kein wahrer Katholik Italiens, sollte irgendwelche Bestrebungen zeigen, den Krieg gegen die eine oder andere Nation zu befürworten, um so dem Heiligen Stuhl und der Staatsgewalt in der gegenwärtigen Stunde Verlegenheit zu bereiten.

Französische Truppenverschiebungen.

Amsterdam, 17. November. Der belgische Berichtserstatter vom „De Tijd“ meldet: Zur Verstärkung der geschwächten westlichen Front und zur Ablösung belgischer Truppen sind frische französische Truppen herangeführt worden. Ein Teil der Belgier geht nach Paris, um die unverbrauchten Truppen der Pariser Fortsbesatzungen für den Frontdienst freizumachen.

Die deutsche Offensive im Osten.

Mailand, 16. November. Der „Corriere della Sera“ bemerkt zu der neuen deutschen Offensive rechts und links der Weichsel mit dem Zentrum in Młocawec: „Sie ist ein ausgezeichnete Versuch, den russischen Vormarsch zum Stehen zu bringen. Der Zeitpunkt ist ebenfalls gut gewählt. Die Offensive wird begünstigt durch die Kämpfe an der ostpreussischen Grenze und dadurch, daß die Deutschen die Russen auf der Linie Kallisch—Czenstochau durch langsame Zurückgehen angelockt haben.“

Nachträgliches zur „Emden“.

Der Londoner „Daily Chronicle“ erhielt ein Kabeltelegramm aus Singapore, daß die „Emden“ vor ihrer Vernichtung bei den Pedanginseln an der Südwestküste von Sumatra anheuernd noch ein japanisches Handelsschiff in den Grund bohrte.

Ein deutsches Regierungsboot „erobert“.

Rotterdam, 17. November. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Das deutsche Regierungsfahrzeug „Romet“, das bei Rio Guinea von der australischen Flottenabteilung fortgenommen wurde, ist dieser unter dem Namen „Una“ einverleibt worden.

Die Beute der „Karlshude“.

Amsterdam, 16. November. Das „Handelsblad“ meldet aus London: Der Kapitän des holländischen

Herzensstürme.

Roman von M. Hellmuth.

(Nachdruck verboten.)

Also die Sache ist abgemacht! Ich besorge für Dich, alter Freund, die Kaufangelegenheit, und während hier noch die nötigen Reparaturen ausgeführt werden, wohnt Ihr bei mir; — unser alter Kasten ist groß genug.“

Ja, lieber Burgdorff, es gefällt mir alles ausgezeichnet, einiger Ueberlegung bedarf es aber doch wohl noch. Meine Pension —

Bapperlapapp — Pension — es bleibt bei: „Abgemacht“ sage ich, Alter Junge, mach' nicht lange Geschichten! Der Arzt hat dem garten Flaumfederchen, Deinem Lächelchen, Landluft verordnet. Du hastest den Dienst quittiert, wolltest Dich mit Deiner etwas schmalen Pension irgendwo zur Ruhe setzen, und kamst auf den kapitalen Einfall, an Deinen alten, ehemaligen Regimentskameraden zu schreiben, ihn um Rat zu fragen. Daß da nun gerade keine hundert Schritte von seinem Gut entfernt ein reizend gelegenes Haus mit Garten zum Verkauf steht, ist ein Wink von oben, — da gibt es nun kein „Wenn und Aber“ mehr. Glaubst Du, ich werde mir die Gelegenheit entgehen lassen, für die langen Winterabende, wo unfernen das Bodagra auch schon derbe zwiekt, einen guten Gesellschaftler zu bekommen? Fällt mir gar nicht ein! Der Pastor wird ohnehin immer grämlicher. Ich sage Dir, Freund Kroned, Du wirst ihn kaum wiedererkennen. Als wir drei zusammen auf der Schulbank saßen, war unser Hartwich doch eigentlich der Stilleste von uns, und jetzt? — Wenn ich ihn nicht manchmal mit Gewalt herausholte, säße er Tag und Nacht über seinen Büchern. Ich glaube, er vergäße Sonntags das Predigen, wenn ihn der Küster nicht erinnerte.“

Du übertriebst wohl ein wenig! Ich hörte zuletzt von ihm, als er mir in voller Glückseligkeit seine Verheiratung anzeigte.“

Ja, Ihr seid auseinandergekommen. — Ich habe mit ihm stets gute Freundschaft gehalten. Als ich nun hier das Majorat übernommen hatte, und zufällig die Pfarrstelle neu zu besetzen war, dachte ich sofort an ihn. — Es war Egoismus von mir, — wollte einen guten Bekannten in der Nähe haben. Er kam und mit ihm eine bildschöne Frau. Dann wurde ihm ein Junge geboren, den ich über die Taufe hielt. Nach einigen Jahren starb seine Frau und seit dieser Zeit

nun hat er sich so ganz und von der Welt zurückgezogen und tut nur, was seines Amtes ist.“

Ich kann ihm seinen Schmerz nachfühlen, habe ja auch mein teures Weib hingeben müssen,“ sagte der mit Kroned Angeredete schwermütig.

Na, der Gram um ihren Verlust war es nicht allein, welcher ihn drückte,“ entgegnete der andere in etwas jögernem Ton.

Nicht? Ueberrascht schaute sein Begleiter auf. „Ich denke, er war sonst beneidenswert glücklich!“

Leider gar nicht. — Herr von Burgdorff war sehr ernst geworden. „Ich glaube, nicht indiskret zu handeln, wenn ich Dir, als unser beider Freund, Näheres erzähle. Es war das denkbar ungünstigste Verhältnis zwischen den Ehegatten; sie paßten eben gar nicht für einander.“

Anfangs zeigte sich Hartwich merkwürdig verschlossen gegen mich, was mich oft fränkte; meinte ich es doch so gut mit ihm! Einmal jedoch, als ich ihn in einer schier verzweifelter Stimmung antraf und er wohl das Bedürfnis einer Aussprache fühlte, erzählte er mir einiges. Allerdings nur Bruchstücke, doch leicht erriet ich das übrige.

Seine Frau entstammte einer Künstlerfamilie, war selbst zur Konzertfängerin ausgebildet und schon mehrmals öffentlich aufgetreten, als er sie in einem Kirchenkonzert, welches ihr Vater, der ein ausgezeichnete Geigenpieler gewesen sein soll, veranstaltet hatte, sah und hörte. Ihre Schönheit, ihre Anmut und Lebenswürdigkeit, im Verein mit der herrlichen Stimme bezauberten ihn so vollständig, daß er sich noch in derselben Stunde sagte, „die und keine andere wird die Deine!“

Vergebens habe sein Vater, der auch Pastor gewesen gewarnt, vergebens ihm vorgehalten, daß die Auserwählte infolge ihrer ganzen Erziehung und bisherigen Lebensweise so gar nicht in eine stille, bescheidene Landpfarre passe, — er hörte nicht darauf. Alle Vernunftgründe wußte er mit der großen Liebe, welche sie für einander fühlten, zu übertrumpfen. Du weißt, welch ein schöner Mann er war, wie beständig sein Wesen, da durfte es wohl nicht wundernehmen, daß auch jenes schöne, gefeierte Mädchen sich in ihn verliebt hatte.

Kurz und gut, sie wurden ein Paar. — Leider bestätigte sich nur zu bald, was sein Vater vorausgesagt. Als der erste Hauch der Leidenschaft verflohen, erkannten beide ihren Irrtum.

Sie verstand von Wirtschaft nicht das geringste, ebenso ging ihr jedes Verständnis für eine stille, behagliche Hauslichkeit ab, insbesondere noch für das Landleben. Und sich

dem Gatten zuliebe in die veränderte Lebensweise zu schicken, kam ihr gar nicht in den Sinn. Nur bewundert, vergnügt wollte sie werden, nur an ihr Wohlbehagen sollte der Gatte denken, und das bestand in oberflächlichem Gesellschaftstreiben, den, wo man ihrer Schönheit, ihrem Gesangstalent huldigte. Erst will es nun unser Freund Hartwich mit Bitten und Göttingen zureden versucht haben, ihren Sinn umzustimmen, — er erreichte nichts, umsonst, als er in seinem Schwiegerater, der wohl für seine Tochter neben dem schönen, eleganten Mann ein anderes Loos erwartet haben mochte, keinen Beistand, sondern eher einen Gegner gefunden. Er bebauerte nur sein armes Kind, das um seine schöne, glanzvolle Jugendzeit betrogen sei, an der Seite eines Mannes, welcher sich als ein egoistischer Pedant entpuppte. Hartwich litt unsäglich unter diesen Verhältnissen, und da alle Güte nichts fruchtete, fing er mit Strenge an.

Er verbot ihr jeden Verkehr außerhalb ihres Kreises, und brachte es dadurch zu trostloser Einsamkeit ihrer. Da ist plötzlich ihr Vater gestorben, und nur dem ganz von hat er es wohl zu verdanken, daß sie sich nicht ganz von Hartwich trennte, wie ihr der Vater oft geraten. Er hatte viel von dem Wechsel der Umgebung, von dem Verkehr mit meiner Frau — dies erwies sich als trügerisch. So viel Mühe sich meine Frau auch gab, das schöne, junge Wesen an sich zu ziehen, — wir hielten ihre Zurückgezogenheit für Trauer um den Vater, den sie sehr geliebt hatte, — es war unmöglich. Sie lehnte jedes Entgegenkommen in so schmerzlicher Weise ab, daß meine Gattin sich schließlich verließ, zurückzuziehen. Hartwich sagte mir später, sie habe ihn nur durch die Wollen. Das traurige Verhältnis wurde selbst das Kind ganz Geburt eines Sohnes nicht besser. Sie nahm das Kind kaum für sich in Anspruch; ich glaube, sie hat dem Vater kaum den Anblick gegönnt. Ich behauptet sogar, sie habe damals in die Seele des Kindes die Schärpe und die Abneigung gepflanzt, welche leider Volkes noch heute durch den schlossenen Menich, der nur in strengster Pflichtenfüllung Genüge findet.

Fortsetzung folgt.

Dampfers „Maria“, der mit einer Ladung von Punta Arenas nach England unterwegs war, erzählte, daß sein Schiff am 20. September von dem deutschen Kreuzer „Karlsruhe“ beschlagnahmt und versenkt wurde. Der Kapitän und die Mannschaft der „Maria“ wurden an Bord des Begleitschiffes „Cresfeld“ gebracht. Die „Karlsruhe“ hatte damals bereits die Dampfer „Bovicapile“, „Stroth“, „Maplebranch“, „Highlandhope“ und „Indrani“ beschlagnahmt. Am demselben Tage wie die „Maria“ wurde der Dampfer „Cornishcity“, an den darauffolgenden Tagen die Dampfer „Rioaguasu“, „Farne“, „Hlabadel-Arinaga“, „Sznrowan“, „Ceroantes“, „Pruth“ und „Condor“ beschlagnahmt. Am 22. Oktober lief die „Cresfeld“ in Santa Cruz ein und landete insgesamt 439 Personen von den beschlagnahmten Dampfern.

Valjevo befehlt.

Wien, 16. November. Amtlich wird gemeldet: Am 16. November 1914. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz haben unsere siegreichen Truppen durch ihre hartnäckige Verfolgung dem Gegner keine Zeit gelassen, sich in seinen besetzten Stellungen zu erneuten ernstlichen Widerstande zu gruppieren.

Deshalb kam es auch gestern vor Valjevo nur zu Kämpfen mit feindlichen Nachhut, die nach kurzem Widerstande unter Zurücklassung von Gefangenen geworfen wurden. Unsere Truppen erreichten die Kolubara, besetzten Valjevo und Obrenovac. Der Empfang in Valjevo war charakteristisch: zuerst Blumen, doch nur zur Zuspätkung; dann folgten ihnen unmittelbar Bomben und Geschützfeuer.

Die Montenegriner weichen zurück.

Wie über London aus Stockholm gemeldet wird, ist die montenegrinische Truppenmacht von überlegenen österreichischen Streitkräften in dreitägigen sehr blutigen Kämpfen bei Grabowo zurückgedrängt worden.

Niederlage der Engländer bei Fao.

Konstantinopel, 16. November. Ein amtlicher Bericht des türkischen Hauptquartiers besagt: Gestern haben wir die Engländer bei Fao (an der Nordküste des Persischen Golfs, D. Med.) angegriffen; sie hatten zahlreiche Tote, die wir auf 1000 schätzen. Abdurrazak Bederkhani, der von der ganzen muslimanischen Welt wegen seiner revolutionären Umtriebe, denen er sich seit langem ergeben hat, verabscheut wird, hat die Grenze mit 300 Mann in der Gegend von Matu überschritten, um den Russen zu helfen, aber er wurde sogleich von unseren Truppen vernichtet. Eine große Anzahl seiner Anhänger wurde getötet. Eine russische Fahne, die sie in einem Dorf der Umgegend aufgefahnen hatten, wurde von den Unsrigen erbeutet. Abdurrazak ist kurde und gehört zur Familie der Bederkhani.

Die Japaner in Tsingtau eingerückt.

London, 17. November. Das Deutsche Bureau meldet aus Tokio vom 16. November: „Die japanischen Truppen sind in Tsingtau eingerückt.“ — Die gelben Halbaffen werden auch wieder aus Tsingtau ausrücken müssen!

Kanonen- und Gewitterdonner an der belgischen Küste. Der „Amsterdamer Telegraaf“ meldet aus Sluis vom 14. November: Gestern abend begannen an der Küste wieder die Kanonen zu donnern, nachdem lange Zeit Stille geherrscht hatte. Gleichzeitig wurde wieder auf der Front in der Umgebung von Lombarizide und Niepoort gekämpft. Die See stürmte und ein kalter Wind legte über die Dünen und die Ebene. Gleichwohl wurde hartnäckig gekämpft. In der Nacht brach ein heftiges Unwetter los. Zwischen den trachenden Donnereschlägen vernommen die Geschütze. Deutsche Matrosen machten auf treibende Minen Jagd und sprengen sie in die Luft. Die Küste von Ostende bis nach Knokke ist jetzt ganz in Verwirrungszustand gesetzt.

Graf Spees Bericht.

Berlin, 14. November. Ueber das Seegefecht bei Coronel ist auf funktentelegraphischem Wege von Nordamerika folgender Bericht des Chefs des Kreuzergeschwaders eingegangen:

Am 1. November trafen auf der Höhe von Coronel S. M. S. „Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Elbing“ und „Dresden“ die englischen Kreuzer „Good Hope“, „Monmouth“, „Glasgow“ und „Atlanta“ S. M. S. „Rürnberg“ war während der Schlacht verunglückt. Bei schwerem Segelzug wurde das Feuer auf große Entfernung eröffnet und die Artillerie der feindlichen Schiffe in Minuten zum Schweigen gebracht; das Feuer wurde nach Einbruch der Dunkelheit eingestellt. „Good Hope“ wurde durch Kanonenfeuer und Explosion schwer beschädigt, in der Dunkelheit aus Sicht verloren; „Monmouth“ wurde auf der Flucht von „Rürnberg“ gefunden; sie hatte starke Schlagseite, wurde beschossen und kenterte. Rettung der Besatzung war wegen schweren Sees und aus Mangel an Booten nicht möglich. „Glasgow“, „Atlanta“ und leicht beschädigt, entkam. Der Hilfskreuzer „Rürnberg“ nach dem Treffer aus dem Feuerbereich. Auf unserer Seite keine nennenswerten Beschädigungen.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes
gez. Behndke.

Paris, 14. November. Nach einer Meldung aus Valparaiso vom 11. November sind dort zwei deutsche Kriegsschiffe eingetroffen.

Valparaiso, 15. November. Amtlich wird in Abrede gestellt, daß eine japanische Flotte an der Küste von Valparaiso bemerkt worden sei; es seien die deutschen Schiffe „Elbing“ und „Dresden“ gewesen, die ihre Vorräte ergänzten.

Valparaiso, 15. November. Die deutschen Kreuzer haben gestern bei Morgengrauen in See.

Kanada in Erwartung unserer Kreuzer.

London, 15. November. Dem „Manchester Guardian“ wird aus Toronto gemeldet: Nach einer amtlichen Mitteilung aus Ottawa wird der westliche Teil von Broughton Strait bei der Vancouver-Insel für die Schifffahrt zu Verkehrswecken geschlossen.

Das Letzte, was man von dem deutschen Geschwader von Spees hörte, war, daß es nordwärts ging. Trotz der amtlichen Erklärung, daß alle Pläne für die Verteidigung vorläufig seien, fürchtet die Bevölkerung von Vancouver und Prince Rupert eine Beschießung. (W. T. B.)

Japaner in Ostpreußen.

Anlässlich der Kämpfe, die sich in der Gegend von Kwidzyn und Stallupönen entspannen, sind von deutscher Seite zahlreiche Gefangene gemacht worden. Unter diesen Gefangenen sollen sich, wie der „Tgl. Adsch.“ aus Königsberg gemeldet wird, auch Japaner befinden. Sie tragen die japanische Uniform. Verwundungen mit montenegrinischen Truppen erscheinen also ausgeglichen. Von diesen Gefangenen und Soldaten wurde bestätigt, daß Japan es sich wohl nur um japanische Artilleristen handeln, die auf russischer Seite die vom gelben „Bundesbruder“ hergeleitete Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellten Geschütze bedienen. Daß die Posten russischer japanische Hilfe überhaupt besetzen, zeugt für die großen Verluste, die sie bisher erlitten haben.

Die Vorteile der Neugruppierung im Osten.

Im „Pester Lloyd“ veröffentlicht Feldmarschall-Leutnant Gustav Schag einen aufklärenden Artikel über die Lage auf dem russischen Kriegsschauplatz, in welchem es u. a. heißt: Dem Laien ist zunächst identisch mit Gefangenen, obwar ein Fehler, der durch einen Sprung nach rückwärts einem gefährlichen Hiebe des Gegners ausweicht, gewiß nicht für besiegelt erklärt wird. Der Vorteil der Rückzugsoperation der österreichisch-ungarischen und der deutschen Armee liegt in folgendem: Den Russen fehlt jetzt zunächst die Unterstützung durch ihre drei mächtigen Weichseleisungen und das gewaltige Hindernis der Weichsel-San-Binle. Somit käme nur noch der große Kräfteüberschuss der Russen zur Geltung, aber auch dieser Kräfteüberschuss wird bedeutend vermindert sein. Die Entfernung von der Weichselstrecke Nowo-Georgiewsk-Jwangorod westlich bis zur deutschen Grenze beträgt rund 200 Kilometer.

Ruhe an der Nordfront.

Wien, 14. November. Amtlich wird verlautbart: Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz wurde an unserer Front auch gestern nicht gekämpft.

Erfolgreicher Ausfall aus Przemyśl.

Wien, 15. November. Amtlich wird verlautbart: 15. November, mittags. Die Verteidigung der Festung Przemyśl wird, wie bei der ersten Einschließung, mit größter Aktivität geführt. So drängte ein gestriger größerer Ausfall nach Norden den Feind bis in die Höhen von Kottelnica zurück. Unsere Truppen hatten bei dieser Unternehmung nur minimale Verluste.

In den Karpaten wurden vereinzelte Vorstöße feindlicher Detachements mühselos abgewiesen. Auch an der übrigen Front vermag die russische Aufklärung nicht durchzudringen.

Verschiedene Nachrichten.

Berlin, 18. Novbr. Die Londoner Blätter enthalten die Namen von 73 Gefallenen und 200 Verwundeten oder vermissten englischen Offizieren. Die Verluste der Engländer sind, wie von verschiedenen Seiten berichtet wird, in den letzten Wochen sehr schwer gewesen.

Berlin, 19. Novbr. Aus Petersburg wird der Londoner Times gemeldet, daß das Verbot des Verkaufs von Spirituosen überall, wo der Kriegszustand erklärt ist, große Erregung hervorgerufen hat. Die Wein- und Spirituosen-geschäfte wurden von der Menge gestürmt.

Berlin, 19. Novbr. Unter der Überschrift „Eine Erfindung“ schreibt der Berliner Lokal-Anzeiger: Im neutralen Ausland werden, ersichtlich aus den Kreisen unserer Gegner, andauernd ungünstige Gerüchte verbreitet, die sich mit der Person des Herzogs Ernst August von Braunschweig beschäftigen. Wir sind ermächtigt, festzustellen, daß an all diesen Gerüchten kein wahres Wort ist.

Berlin, 18. Novbr. (W. B.) Gegen die von England betätigte Einsperrung von deutschen Personen weiblichen Geschlechts sind, wie die „Rundschau“ erfährt, durch Vermittlung einer neutralen Macht nochmals die schärfsten Schritte in London unternommen worden, von deren Ausgang es abhängt, ob nicht Deutschland zu gleichen Vergeltungsmaßnahmen auch gegen die zahlreichen sich in Deutschland aufhaltenden Engländerinnen schreiten wird.

London, 18. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Das Pressebureau teilt mit, die in der englischen Presse erschienenen Berichte, nach welchen Chile die Neutralität nicht gewahrt habe, stimmen mit den Tatsachen nicht überein und geben in keiner Hinsicht die Auffassung der Regierung wieder.

Drontheim, 17. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Mit der Entwaffnung des deutschen Hilfskreuzers „Berlin“, der gestern hier eingetroffen ist, ist heute begonnen worden.

Kopenhagen, 18. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) „Berlingske Tidende“ meldet aus Paris: Der norwegische Schriftsteller Egen Elvestad wurde in Calais als Spion verhaftet, da er trotz des Verbotes versuchte, nach Dänemark zu gelangen. Der norwegische Gesandte bemüht sich um seine Freilassung.

Kopenhagen, 18. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Wie die „National-Tidende“ aus London meldet, berichten die „Central News“ aus Petersburg, die Regierung sei unschlüssig, wie sie sich gegen eine Anzahl deutscher Staatsangehöriger zu verhalten habe. In Rußland sei notorisch, daß die Ostprovinzen von den deutschen Oberklassen beherrscht werden. Eine große Anzahl Deutscher wurde bei Kriegsbeginn nach Schweden geflüchtet, was jetzt bedauert wird, da sie besser als Geiseln für die russischen Kranken in deutschen Badeorten und zwei Millionen russischer Landarbeiter zurückgehalten worden wären.

Kapstadt, 18. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Das Deutsche Bureau meldet: Anhänger der Regierung unter Oberst Celliers gerieten am 15. November in einen Kampf mit den Buren unter General Beyers, die 1500 Mann stark sein sollen. Der Kampf dauerte noch an. Die Buren verloren eine Anzahl von Toten und Verwundeten.

Lokales und Provinzielles.

§ Dillenburg, 19. Novbr. Unser allverehrter Herr Landrat v. Bickewitz, der durch die Teilnahme an den Kämpfen im Osten als Oberleutnant im 64. Reserve-Infanterie-Regiment verwundet wurde und hier seiner Wiederherstellung entgegensteht, hat das Eisenerne Kreuz erhalten. Herzlichen Glückwunsch!

Auszug aus den Preussischen Verlustlisten

Nr. 72, 73, 74 und 76. Unteroffizier der Reserve Moritz Schmidt = Eisenroth (Dillkreis) gefallen. Reserve-Friedrich Gabriel = Verbornseelbach, Weglar (wahrscheinlich Dillkreis) leicht verwundet. Reserve-Ernst Karl Gabriel = Verbornseelbach (Dillkreis) leicht verwundet. Gefreiter Albert Stahl-Haier (Dillkreis) verwundet. Muskettier Otto Hopf = Schönbach (Dillkreis) verwundet. Muskettier Reinhard Schneider = Tringenstein (Dillkreis) gefallen. Muskettier Theodor Weber = Viden (Dillkreis) gefallen. Reserve-Karl Moos = Offdilln (Dillkreis) leicht verwundet. Gefreiter der Reserve Robert Müller = Eibelshausen (Dillkreis) leicht verwundet. Gefreiter der Landwehr Andreas Scheidt = Hörbach (Dillkreis) vermisst. Unteroffizier Wilhelm Schmidt = Herborn (Dillkreis) leicht verwundet, tut Dienst. Muskettier Emil Kiasl = Langenbach (Dillkreis) leicht verwundet. Muskettier Heinrich Rückert = Ueberthal (Dillkreis) leicht verwundet. Muskettier Louis Friedrich Heimann = Tringenstein (Dillkreis) leicht verwundet. Gefreiter Bernhard Hermann Schneider = Oberndorf (Dillkreis) schwer verwundet. Gefreiter Karl Blante = Herborn (Dillkreis) vermisst. Muskettier

Theodor Esser = Sinn (Dillkreis) gefallen. Gefreiter Heinrich Stoll = Sobnbach (wahrscheinlich Schönbach, Dillkreis) schwer verwundet. Muskettier Friedrich Rupp = Valtersbach (Dillkr.) leicht verwundet. Muskettier Karl Steubing = Viden (Dillkreis) leicht verwundet. Muskettier Meßger = Dillenburg (Dillkreis) gefallen. Muskettier Richard Kreger = Offdilln (Dillkreis) leicht verwundet. Schütze Karl v. d. Heyde = Uetersdorf (Dillkreis) leicht verwundet. Füsiliere Wilhelm Graf = Dillenburg (Dillkreis) gefallen. Unteroffizier Hermann Seibel = Oberfeld (Dillkreis) leicht verwundet. Grenadier Karl Volt = Verbornseelbach (Dillkreis) vermisst. Dragoner Wilhelm Baum = Ditzgenhain (Dillkreis) vermisst. Kanonier Müller = Paiger (Dillkreis) schwer verwundet. Muskettier Adolf Stahl = Driedorf (Dillkreis) gefallen. Wehrmann Otto Weg = Driedorf (Dillkreis) gefallen. Muskettier Karl Speck = Ditzgenhain (Dillkreis) verwundet. Gefreiter der Landwehr Adolf Kasper = Eibach (Dillkreis) leicht verwundet, La Vassée 22. 10 14.

Nanzbach, 19. Novbr. Das Eisenerne Kreuz erhalten hat von hier der Reserve-Ridcl.

★ Herborn, 19. November. Wir erhalten vom Postamt folende Nachricht: Am 17. d. Mts. hatten sich nur wenige Personen im Volksschulhause zu der Besprechung und Anleitung im Anfertigen von Aufschriften und im Verpacken der Feldpostsendungen eingefunden. Das ist um so überraschender, als doch immer wieder Klagen kommen, daß Sendungen nicht eintreffen und sehr oft Päckchen wegen unzureichender Verpackung zurückgewiesen werden müssen. Morgen, Freitag, wird noch ein Abend abgehalten werden, auch wird Packpapier zur Stelle sein. Jeder, dessen Päckchen zurückgewiesen ist, kann dort erfahren, was nicht gut war, und sich kostenlos sein Päckchen verpacken lassen. Auch wird gern über die in der nächsten Woche zulässigen Weihnachtspakete an dieser Stelle Auskunft erteilt werden. Mancher ferner, der über Verlorengänge und Nichtankommen von Feldpostsendungen Klage führen zu sollen glaubt, könnte dort Auskunft erhalten, worauf die Verzögerungen zurückzuführen sind und wie es sich mit den angeblichen Verlusten verhält. — Wir veröffentlichen gern diese Nachricht und bitten auch unsererseits alle, die zu Klagen Anlaß zu haben glauben oder gern Auskunft haben möchten, am Freitag Abend 8½ Uhr sich in der Volksschule, Raum 4, einzufinden.

— Ortsausschuß für Jugendpflege. Unter Bezugnahme auf den Aufruf des königlichen Landrats werden die Jahrgänge von 16 bis 20 Jahren aufgefordert, sich morgen Freitag abend 9,30 Uhr im Saalbau Meßler einzufinden. Es wird bestimmt erwartet, daß sich alle, ohne Unterschied, einfinden, damit eine einheitliche und zweckmäßige Einteilung erfolgen kann. Es ist eine Ehrenpflicht, daß jeder junge Mann an den Übungen teilnimmt.

— Bitte um Weihnachtsgaben für unsere Krieger. Auch an dieser Stelle machen wir auf die in heutiger Nummer veröffentlichte Weihnachtsbitte des Kriegsfürsorgeausschusses aufmerksam, worauf bestimmt zu erwarten steht, daß die Gaben für den Weihnachtstisch unserer braven Krieger recht reichlich fließen werden; doch da der Termin zum Abschicken der Weihnachtsgaben schon sehr nahe ist, ist es ratsam, schnell zu geben, was jeder zu geben beabsichtigt.

★ Sinn, 17. November. (Unliebsam verspätet.) Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet wurde Herr Hauptmann Rehlaff, Schwiegerohn des Herrn Geheimen Kommerzienrats Haas zu Neuhoffnungshütte, nachdem er vor einigen Wochen das Eisenerne Kreuz 2. Klasse erhalten hatte. — Im Garnisonlazarett zu Hanau starb Ingenieur Friedrich v. d. Heyde aus Sinn. Er nahm als Bizefeldwebel bei dem Eisenbahn-Regiment zu Hanau an den Kämpfen im Osten teil, wobei er tödlich erkrankte. — Unser Gesangsverein „Sängerhain“ veranstaltete am letzten Sonntag im Saalbau Sünz ein Konzert zum Besten der Verwundeten in unserem Lazarett. Die entsprechend ausgewählten Lieder und Vorträge wurden in bekannter vorzüglicher Weise geboten. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Hoffentlich war auch der finanzielle Erfolg ein guter für den edlen Zweck.

★ Breitscheid, 19. Novbr. Das Eisenerne Kreuz erhalten hat der Reserve-Bechtum von hier in der 12. Kompagnie im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81.

Bitte um Weihnachtsgaben für unsere Krieger.

Das Weihnachtsfest naht und ist es unsere Ehrenpflicht, der Tapferen, die draußen für das Vaterland kämpfen und bluten, zu gedenken und auch ihnen den Weihnachtstisch zu decken.

Die Weihnachtspakete müssen bereits in nächster Woche bei der Post ausgeliefert werden, weshalb der unterzeichnete Ausschuß an die Mitbürger die dringende Bitte richtet, reichlich und schnell zu spenden, damit die Sendungen rechtzeitig aufgegeben werden können. Erwünscht sind: Warme Unterwäsche, Strümpfe, Ohrenschützer, Postenträger, Knie-wärmer, Leibbinden, Schokolade, Keks, Bleistifte, Kerzen, Schreibpapier, Feuerzeuge, Postkarten, Notizbücher, Tabak, Zigarren, Zigaretten, Baumkerzen usw.

Wenn jeder nach seinen Kräften beisteuert, ist es ein leichtes, jedem unserer tapferen Krieger ein reichhaltiges Weihnachtspaket zukommen zu lassen und daß dies geschieht, ist unsere feste Ueberzeugung. Unsere Krieger im Felde sollen wissen, daß wir hier an sie denken und daß wir alle bestrebt sind, ihnen alles zukommen zu lassen, was in unseren Kräften steht.

Darum Hände auf für Weihnachtsgaben für unsere Tapferen!

Keiner darf zurückstehen, jeder muß zu seinem Teil und nach seinen Kräften beisteuern!

Alle Gaben sind bis spätestens Dienstag, den 24. d. Mts., abends 6 Uhr, im Sitzungszimmer des Rathauses abzuliefern.

Herborn, den 19. November 1914.

Namens des Kriegs-Fürsorge-Ausschusses:
Der Bürgermeister: Virkendahl.

Aus dem Reiche.

Der Prinz zu Wied Ritter des Eisernen Kreuzes. Aus zuverlässiger Quelle wird gemeldet, daß dem Prinzen zu Wied das Eisene Kreuz verliehen worden ist.

Auskunft über Kriegsgefangene. Angesichts der noch im Publikum bestehenden Unsicherheiten über die Wege zur Erlangung von Auskünften über Kriegsgefangene wird bekanntgegeben:

1. Auskunft über deutsche Kriegsgefangene, d. h. die Angehörigen des deutschen Heeres und der Kaiserlichen Marine, die in feindlichen Staaten Kriegsgefangene sind, erteilt in erster Linie, soweit es sich um Angehörige des Heeres handelt, die Abteilung des Zentralnachweises des Königl. Preussischen Kriegsministeriums in Berlin, soweit es sich um Angehörige der Marine handelt, die Auskunftsstelle des Reichs-Marineamts in Berlin.

Sind diese Stellen nicht in der Lage, Auskunft zu erteilen, so ist die Abteilung für Kriegsgefangenenfürsorge des Zentralkomitees der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz bereit, Nachforschungen über den Verbleib der Gefangenen anzustellen, wozu ihr insbesondere die Mitwirkung des Internationalen Roten Kreuzes in Genf für alle in Frankreich und England befindlichen deutschen Gefangenen und die Mitwirkung des Dänischen Roten Kreuzes für alle in Dänemark befindlichen deutschen Gefangenen zu Gebote steht.

2. Auskunft über fremde Kriegsgefangene, d. h. über die in Deutschland Kriegsgefangenen Angehörigen der feindlichen Land- und Seestreitkräfte, erteilt die Abteilung für Kriegsgefangenenfürsorge des Zentralkomitees der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz.

3. Die Abteilung für Kriegsgefangenenfürsorge hat ihren Sitz im Abgeordnetenhaus, Berlin, Prinz-Albrecht-Straße, Obergeschoss Zimmer 12. Die Anträge auf Ermittlung von Kriegsgefangenen können mündlich in den Stunden von 10 bis 1 Uhr und von 4 bis 6 Uhr oder schriftlich gestellt werden.

4. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß eine Vermittlung des Roten Kreuzes für Beförderung von Briefen und anderen Sendungen an einen einzelnen deutschen oder fremden Kriegsgefangenen, dessen Aufenthaltsort bekannt ist, nicht notwendig ist. Diese Sendungen können vielmehr unmittelbar durch die Post gemäß Feldpostgesetz vom 29. September 1914 erfolgen.

5. Auskünfte über deutsche Zivilgefangene im feindlichen Ausland, auch über noch nicht eingekleidete Reservisten und andere im Ausland zurückgehaltene Wehrpflichtige erteilt die Zentralkomitee für Auswanderer, Berlin, Am Karlsbad 8-10. (W. T. B.)

Major Altmann. Nicht anschaulich schildert Dr. Artur Münzer in der „Berl. Min. Wochenschr.“ die Tätigkeit einer 42-Zentimeter-Batterie. „Da sind“, so heißt es da, „auf einer nicht eben weiten Fläche zwei Geschütze aufgestellt. Nicht weit davon liegen die mächtigen Geschosse, von denen gerade eines mit spielender Leichtigkeit hochgewunden wird. Wir sind gerade in einer Feuerpause angekommen und harren gespannt der Entwicklung der Dinge. — Zunächst haben wir Ruhe, den Aufbau der Geschütze zu bewundern. Vielleicht hatten wir uns nach dem, was uns schon zu Ohren gekommen, alles noch viel mächtiger, noch riesiger vorgestellt. Nun, als wir das Wunder schauen, kam es uns fast natürlich vor. Nur der starr nach oben ragende Lauf schien auf kommendes Unheil hinzuweisen, drohte Tod und Verderben. Auf dem Platz eilte geschäftig eine Anzahl höherer Offiziere hin und her. Mannschaften sind mit dem Ausladen von Munition beschäftigt. In vorsorglicher Weise werden wir auch mit Watte versehen, mit der das Ohr gegen den allzu lauten Knall geschützt werden soll. Wir stehen in etwa 20 Meter Entfernung von dem zunächst feuernden Geschütz. Plötzlich kommt's! Ein Unteroffizier kommandiert: „Schuß!“, ein Mann auf der Plattform des Geschützes erhebt die Hand — der Moment der Spannung wächst aufs höchste — „Fertig!“ — „Feuer!“ und dann geschieht das Wunder, das Unfassbare. Aus dem Geschützrohr heraus springt eine mächtige Feuerkugel, die einen kurzen Moment ins Riesenhafte zu wachsen scheint, ein gewaltiger Knall, eine starke Erschütterung für die in der Nähe Stehenden, und dann ein Zischen und Säusen in der Luft, das fast wie eine Ewigkeit zu währen scheint, — aus dem Rohr qualmt und raucht es... Man steht zunächst stumm, wie vor etwas Unbegreiflichem. Allmählich weicht die Spannung. Alles geht seinen gewohnten Gang weiter. Nach zwölf Minuten fällt der Schuß aus dem zweiten Geschütz. Immer wieder beginnt das Spiel mit dem tödlichen Ernst, und rein automatisch geht hier ein Schicksal seinen schweren Gang.“

Eine russische Lüge. Eine Meldung des Bureau Reuter aus russischer Quelle behauptet, daß zwischen dem 23. Oktober und dem 5. November die Russen den Deutschen 22 000 Gefangene, darunter 323 Offiziere, mehr als 100 Kanonen und 4 Haubitzen abgenommen hätten. Wir sind ermächtigt festzustellen, daß diese Angaben erfunden sind. (W. T. B.)

Sechs deutsche Offiziere aus Tsingtau entkommen. Aus Tokio wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Major Zimmermann und fünf andere Offiziere sind, laut „Kosimin“, aus Kiautschou entkommen und befinden sich auf der deutschen Gesandtschaft in Peking in Sicherheit.

Marktbericht.

Frankfurt, 16. Novbr.		Per 100 Pfd. Lebendgewicht.	
Ochsen	1. Qual. Mt.	52—56	
	2. „ „	45—50	
Vullen	1. „ „	45—47	
	2. „ „	42—44	
Kühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mt.	47—50	
	2. „ „	—	
Kälber	1. „ „	46—50	
	2. „ „	42—45	
Schaf	1. „ „	40	
	2. „ „	—	
Schweine	1. „ „	57—59	
	2. „ „	57—59	

Getreide.

Per 100 kg.		Per 100 kg.	
Weizen Mt.	27.25—27.50	Roggen Mt.	—
Gerste	—	Hafer	—

Kartoffeln.

Kartoffeln in Waggonlad. p. 100 kg. Mt.	7.00—8.00
do. im Detailverf. „ „ „	8.50—9.00

Auf dem Frankfurter Futtermittelmarkt

vom 16. Novbr. wurden gezahlt für:

Große Weizenkleie	Mt. 14.50—15.00
Feine „	14.50—15.00
Roggenkleie	14.75—15.25
Biertreber	18.00—18.50
Reismehl	—
Palmsamen	18.75—19.25
Kokossamen	20.50—21.50
Erbsensamen	21.00—22.00
Leinmehl	23.00—23.50
Futtergerste	22.00
Trockenschrot	12.25—13.00
Neue Campagne	—
La. Fischfüttermehl	31.00
Mais	24.00—24.00

Die Preise verstehen sich pro Doppelzentner ab Frankfurt a. M. bei Barzahlung incl. Sach, soweit nichts anderes vermerkt.



Am 15. November starb den Heldentod fürs Vaterland unser lieber Sohn und Bruder

der Kandidat der Medizin

Julius Weinberg

Einjährig-Freiwilliger im Infanterie-Regiment Nr. 116.

Er erlag im Lazarett zu Jumez (Belgien) den Folgen einer schweren Kopfwunde, die er bei der Erstürmung von Bavillai erhalten hatte.

Herborn, den 19. November 1914.

Familie Dr. Weinberg.

Von Beileidsbesuchen bittet man absehen zu wollen.



Nach der Mitteilung eines Kameraden ist am Sonntag, den 8. November unser innigst geliebter Sohn u. Bruder, der Musketier

Adolf Koch

6. Komp. Res.-Inf.-Regt Nr. 168

im Alter von 22 Jahren auf dem Felde der Ehre gefallen.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

Offenbach, den 19. November 1914

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Gottfried Wilhelm Koch.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem schmerzlichen Verluste, der uns betroffen hat, spreche ich nebst Familie meinen herzlichsten Dank aus.

Oberscheld, den 17. Novbr. 1914.

Frau Aug. Möbus Wwe.

Bekanntmachung.

Von heute ab wird der Hauzeingang in der Bahnhofstraße mit Eintritt der Dunkelheit abends geschlossen.

Der Eingang für sämtliche Geschäftszimmer ist dann von dem Haupteingang in der Hauptstraße aus.

Herborn, den 19. November 1914.

Der Bürgermeister: Birkenbach.

Alle Angehörigen der im Felde stehenden Krieger werden um Angabe deren Adressen gebeten. Alle Krieger sollen zu Weihnachten ein Paket haben.

Herborn, den 19. November 1914.

Der Bürgermeister: Birkenbach.

E. Magnus, Herborn

offert **Pianos** aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Miete wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vortreffliche Bezugsquelle für **Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente.**

Zum Totenfeste

empfehle

frisch gebundene

Kränze.

H. Moritz, Gärtner
Herborn, Turmstr. 19.

Jungdeutschlandbund

Geldlose.

Ziehung 24. u. 25. Novbr. 1914
zu haben bei

Eduard Schramm
Herborn.

Zum Totenfeste

empfehle frisch gebundene

:: Kränze ::

in einfacher und geschmackvoller Ausführung.

Gärtnerei Gril
Herborn.

Ein **Wagenpferd**
ist preiswert zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des „Nassauer Volksfr.“

Kautschuck-Stempel

liefert C. Anding, Herborn.

Zum Totenfeste

empfehle

alle Arten

Kränze

Gärtnerei Schumann
Herborn,

Hauptstraße, Ecke Schloßstraße,
Telefon Nr. 80.

Gefunden

1 Portemonnaie.
Polizeiverwaltung Herborn.

Zum Totensonntag

empfehle frisch gebundene

Kränze

in verschiedenen Ausführungen.

Gärtner Seeger

Herborn, Kornmarkt.

Steckenpferd

Seife

die beste Lilienmilch-Seife für saure, weiche Haut und blonden lockigen Teint 300 g 50 Pf. dinst. Schöner Teint „Dada-Cream“ Ferner macht „Dada-Cream“ die Haut weich und sprießt Haut mit dem feinsten Rosat. Tube 50 Pf.

Ants-Apotheke; H. Kleber
Jul. Wecker; H. Jüngst
in Dillenburg.

Wiedersehen.

Aus Deutschlands Schicksalstagen. Von Käthe Damm.

Seit Jahren schon sah die schlicht und sehr sauber gekleidete alte Frau, solange es das Wetter irgend gestattete, immer auf einer Bank im Stadtpark. Die junge Urentelin führte sie da-

hin und holte sie wieder heim in die hübsche, kleine, gemütliche Wohnung der Enkelin, deren Mann einen auskömmlichen Posten als Pförtner einer schönen, neuen Villa hatte. Im Stadtpark gab es immer etwas zu sehen, schöne Reiterinnen und forschende Reiter, Spaziergänger und elegante spielende Kinder, Droschen, Wagen, und Automobile, oft in langer Reihe, besonders zur Zeit, da die Städter zur Ferienzeit auf Reisen gingen oder von der Reise zurückkehrten. Das war so lustig und schön — und so war es in ihrer Jugendzeit hier in der Stadt nicht gewesen.

Manchmal kam ein Nachbar, eine Nachbarin und plauderte mit der alten Frau — aber nicht lange; die alte Frau sprach so wenig von der Gegenwart, hatte so gar kein Interesse für die kleinen Klatschgeschichten, sie erzählte lieber von jener Zeit, da sie ein Kind gewesen, wie klein damals der Ort war, und daß sie, trotzdem ihr

Vater ein armer Pantoffelmacher gewesen, nicht in die Armenschule gegangen, sondern in die Domschule, wie sie Sonntags spazieren gegangen in den Stadtpark bis hierher, wo sie nun saß, — das war für damalige Zeit weit gewesen.

Von ihrem späteren Leben sprach sie nicht gern — sie war so glücklich an der Seite ihres tüchtigen Mannes gewesen — der war Anno 64 beim Sturm auf Düppel geblieben. Und vier Söhne und eine Tochter hatte sie großgezogen — alle gut und brav — und die Söhne hatte sie mit nach Frankreich ziehen sehen — und keiner war zurückgekehrt — zwei waren gleich bei Mrs-la-Tour gefallen, einer bei Sedan und einer bei Orleans. Sie wußte nicht



Ich hatt einen Kameraden . . .

einmal, wo die Gräber waren, und trug schwer daran. — Sie mied es von da ab, selbst die Gräber ihrer verstorbenen Eltern auf dem Domsfriedhof in der Liesenstraße zu besuchen, weil ihr nicht einmal die Stätten gehörten, wo Mann und Söhne ruhten. Vor ihrem geistigen Auge stand ein langes, langes Reihengrab — und nun — ach nun wuchs schon wieder Korn da, wo die Schlachten getobt hatten. Von dieser umwölkten, dunklen

Mittagshöhe ihres Lebens sprach sie nie — niemals, und weil sie, wie alter Leute Gewohnheit ist, besonders der hellstrahlenden Jugenderinnerung lebte, galt sie bei den Nachbarn für etwas kindisch.

Dann hatte sie die verheiratete Tochter begraben — das Grab hatte sie — und lebte nun sicher und geborgen und ohne Not bei der Enkelin. Die Enkelin, deren Mann und die Urnenkel waren lieb mit ihr — man ehrte sie und nahm Rücksicht auf sie — was wollte man mehr. Und wenn die Nachbarn von dem wunderlichen Wesen der alten Frau zur Enkelin sprachen, dann sagte diese: „Was wollen Sie, Großmutter ist alt und schwach, und ein schweres Leben liegt hinter ihr. Aber niemals spricht sie davon.“

Und doch trug, ihren Nächsten unbekannt und unbemerkt, die Alte noch immer einen schweren, bitteren Schmerz mit sich herum. Im Laufe dieser vielen, vielen Jahre waren die Bilder der geliebten, verlorenen Menschen in ihrem Gedächtnisse verblaßt; wenn sie so einsam auf der Bank saß im Sonnenschein, dann gab sich der alte, müde Kopf oft Mühe, das freundliche Antlitz des Vaters, die frischen, fröhlichen Gesichter der Söhne sich vorzustellen, wie sie sie angeblickt hatten in der Stunde des Abschieds — vergeblich.

Daran trug sich das alte Herz mit dem kindlichen Zweifel: ich werde bald bei ihnen sein — werde ich sie erkennen, die Teuren, die mir durch feindliche Kugeln dahingestreckt, vorausgingen?

Ganz still trug sie diesen Zweifel, ganz still und feierlich.

Und nun war wieder Sommer, ach, ein Sommer so reich an Blüten und Schönheit und Sonne, und wieder waren die Scharen ferienfreudiger Leute fortgereist mit ihren Koffern und Bettsäcken, und wieder war es im Stadtpark sommerstill geworden!

Dann aber, daheim, brachten der Enkel und der Urnenkel eine Nachricht, und auf der Bank, auf der sich auch andere Leute ausruhten, erzählte man eine Nachricht, ein Wort, dessen Bitternis sie kannte wie kaum ein anderer.

„Krieg!“ Krieg mit Rußland und Frankreich, wo ihre Jüngens schliefen. Zagen und Zweifel, ein paar stille, lange, lange Tage und dann die tosende Welle: „Zu den Waffen!“ Da muß ein Sohn mit, dort zwei, dort der Mann, da der Bräutigam, da der Vater! — Alle — alle zu den Fahnen gerufen — vom Enkel des Königs, der damals ihre Jüngens zu den Fahnen rief. Krieg! Ach, sie kannte ihn gut, seine Schreden, sein Leid, den Kummer des Abschieds, das Schwanken, die Hoffnung — die vernichtete Hoffnung — das Leid des Verlierens und den Stolz, eine Mutter zu sein, deren vier Jüngens für das Vaterland starben. Sie richtete die gebeugte Gestalt auf, sie öffnete weiter die fast erloschenen Augen, sie fragte, sie sprach von der Zeit, wie es damals war.

Man erzählte sich: „Als heut der Kaiser aus Potsdam kam“, und sie hörte andächtig zu, dann aber sprach sie: „Als aber König Wilhelm aus Ems kam, ich stand unter den Linden, ich habe mitgerufen, ich mußte vier Söhne zu den Fahnen schicken, es ist keiner wiedergekommen.“ Da zuckt es über das Antlitz der Mutter, die auf der Bank sitzt, da starrt das jugendfrische Mädchen auf die alte Frau wie auf eine Erscheinung aus einer anderen Welt:

damals — vor vierzig Jahren — Krieg — und diese Mutter hat vier Söhne gegeben. Jubelnd haben sie erzählt, wie sie am Schlosse singen und rufen. Und die Alte nickt sinnend: „Wie damals „Die Wacht am Rhein“, wie damals: „Mit Gott für König und Vaterland!“ wie damals: Männer, Söhne, Brüder, die in den Kampf ziehen!“

Ja, wie damals. Und die Menschen, die sich auf den beiden dicht nebenstehenden Bänken ausruhen, sehen etwas anderes als soeben die wundervolle Begeisterung der Menge, sehen den Schmerz, sehen, fühlen die Schwere der Opfer, die sie nun bringen sollen, wie sie diese schlichte, alte Frau gebracht hat vor fünfzig und vierzig Jahren!

Eine Heldin scheint sie, ob sie gleich alt, gebrechlich ist, ob ihre Augen erloschen in den Höhlen liegen.

Still und ergeben gehen sie ihres Weges. Die Urnenkelin kommt und geleitet die Urgroßmutter heim, und sie setzt sich in ihren Stuhl, der am Fenster steht, das auf die Bäume des Stadtparks sieht. — Krieg wie damals, als ihre Jüngens fort mußten. Ach, wie sie sich dessen erinnert, wie alles war; wenn sie doch noch sich erinnern möchte, wie sie aussahen: der Fritz und der Heinrich, der Ludwig und der Kleine, der Otto, der erst neunzehn Jahre alt war.

Sie sitzt ganz allein und sinnt. Die Jüngen sind vor die Tür gegangen, die Nachbarn kommen. Niemand mag essen, niemand mag eine Arbeit vornehmen. Die Laternen vor der Tür wirft ihr Licht auf den Stuhl der Alten, sie hat die Augen geschlossen, sie sieht, was die Leute sich erzählt haben, wie damals — da — da kam der König gefahren, nicht im Auto, im Wagen von der Bahn, da der Kronprinz in blühender Manneschönheit, der Prinz Friedrich Karl, der Husaren-Prinz, — da und da — und dann — die ausziehenden Truppen, der Gefang: „Es braust ein Ruf, wie Donnerhall“ — auch vor den Ohren der alten Frau braust es jetzt wie Glockenklänge, und aus den Reihen der Mannschaften, die ihr Auge ziehen sieht, lösen sich fünf Soldaten — voran — fast wie ein Schatten, im wallenden Bart unter dem Szabo des Landwehrmannes, ihr Mann — der scheint sie mit den Augen zu grüßen — und dann die vier liebsten Gesichter, die sie kannte, ihre Jüngens — ja — da sind sie, so standen sie vor ihr, so nahmen sie Abschied, der Fritz, der Heinrich, der Ludwig und der Otto. „Mutter — leb wohl!“

„Kämpft tapfer, Jüngens, und vergeßt das Beten nicht!“ Wer hat das gesagt? — Sprach es jemand? Waren es nicht ihre letzten Worte, als sie sie ziehen lassen mußte, wie Tausende anderer Mütter Söhne zogen?

Aber Hunderte bekamen wohl einen wieder, sie keinen. Aber der Schmerz ist fort — da sind sie wieder, da stehen sie um sie, da wollen sie mit ihr sprechen, wollen ihr sagen, daß sie ihre Pflicht taten — und langsam, ganz langsam bilden sie einen Kreis um sie. — Sie ist nun wieder jung, wieder glücklich — — —

„Stech doch die Lampe an, Frida, Großmutter sitzt noch im Dunkeln, die war noch nicht zu Bett, vielleicht ist sie eingeschlafen . . .“

Und die Enkelin leuchtet der Großmutter ins Gesicht, das selig verklärt ist — über den Zügen, den stillen, langsam erstarrenden, liegt die Freude des Wiedersehens.

Totensfest 1914.

Und auf die stillsten Pfade
Tönt aller Glocken Chor;
Es steht das Volk der Gnade
Vor einem dunklen Tor.

Der Sehnsucht Sturmgebete
Fleht es zu Gott empor:
Der Strom der Morgenröte
Flammt aus dem offenen Tor.

Und breit im Dichte schreitet
Stumm unser Totenheer,
Und über ihm sich breitet
Das Siegesfabrikunmeer.

Hell unter grünen Kränzen
Grüßt aller Kämpfer Blick
Wie mildes Widerglänzen
Von einem tiefen Glück.

Uns wird in heiligen Schauern
Das Erw'ge offenbar . . .
Beis sinkt das dunkle Trauern,
Und Kraft strömt wunderbar.

Es ist ein selig Einen
Von Zeit und Ewigkeit,
Und still wird alles Weinen
Und still das tiefste Leid . . .

Die Botschaft ist erklungen
Nach über Schmerz und Krieg!

„Der Tod! Er ist verschlungen,
Verschlungen in den Sieg!“

Reinhold Braun

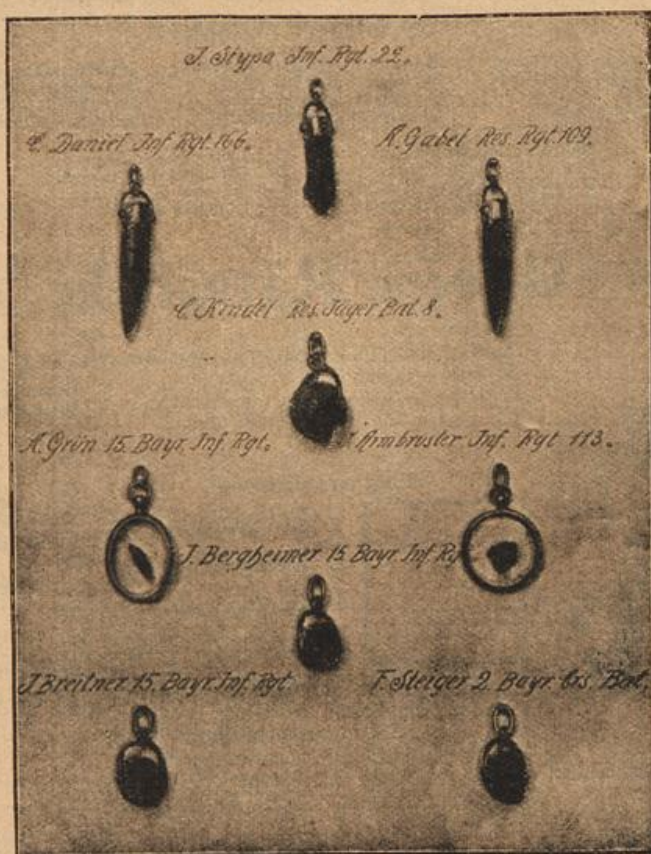


Helm ab zum Gebet!

Helm ab zum Gebet!

Ein Augenblick des Besinnens, eine Ruhepause . . . der Geschützdonner ist verstummt, die Gewehrsalven haben aufgehört zu knattern, kein Verwundeter schickt mehr, hilflos am Boden liegend, die dumpfen tierischen Schreie, die ihm der Schmerz entpreßt, in die vom Brandgeruch, von den tausend entsehligen Ausdünstungen des Schlachtfeldes erfüllte Luft . . . Da liegen Gräber, im Schatten einer stehengebliebenen Häuserwand, ein Einzel- und ein Doppelgrab, flache, kunstlose Holzkreuze stecken darauf, aus zwei an den Enden zugespitzten Rissenbrettern zusammenge nagelt, verstreutes Tannengezweig spendet schwachduftende, dunkelgrüne Zier. Um das Holzkreuz des Einzelgrabes ist die Troddel eines Unteroffizier-Selbstengewehrs geschlungen . . . Der Stabsarzt, auf dem Frühgang durch die immer und überall nach Brand schmeckende, nach Brand riechende Luft des französischen Novembermorgens, ist zwischen die Gräber getreten, Helm ab zu kurzem Gebet. Er kennt das Schicksal dieser drei in Feindesland Gefallenen, in Feindeserde Gebetteten. Ein düsteres Schicksal — ein bitteres Sterben! Kein rechter, kein mit dem letzten Herzschlag noch beseligender — zur Reise nach Walhall bestügelter Soldatentod — so etwa, wie das alte prächtige Soldatenlied ihn weißt: „Kein schön'rer Tod ist in der Welt, als wie vor'm Feind erschlagen“. Von Franktireurs erschossen aus dem Hinterhalt — das ist's! Kein mannhaftees Anstürmen, kein Ringen, kein Wehren, Brust gegen Brust — mitten heraus aus den Reihen der Brüder, auf dem Marsch in

den Kampf, vielleicht ein Lied auf den Lippen, ein Lachen, ein kerniges Soldatenwort . . . und dann plötzlich jähe Todesnacht. Und nun schlafen die drei den tiefen endlosen Schlummer dieser Nacht wie so viele, viele andere brave deutsche Krieger, hingerafft vom Meuchelmord. Droben im Licht aber auf sonnigen Straßen ziehen die Kameraden weiter, geht der große bis in das Herz Frankreichs vorgedrungene Siegesmarsch unaufhörlich, unabsehbar, . . . doch die, die hier im Schatten liegen, sie sehen und hören nichts mehr davon, nicht das Rollen der Geschütze und das Krachen der großen Brummer und das endlose Hurrarufen und das herrliche Siegesgeschrei. Stille ist hier, Stillstand und Tod. Auch sie starben den Heldentod für uns, für uns alle, für unser großes, geliebtes Vaterland . . . Helm ab zum Gebet!



Sinnige Geschenke einer deutschen Fürstin.

Sinnige Geschenke einer deutschen Fürstin.

Die Großherzogin von Baden, die sich insbesondere die Fürsorge der in den Karlsruher Lazaretten untergebrachten Soldaten angelegen sein läßt, hat kürzlich den ersten Verwundeten die aus ihrem Körper entfernten Geschosse in Gold gefaßt überreichen lassen. Es sollen zukünftig auch alle anderen Verwundeten, welche sich in Karlsruher Lazaretten befinden, in gleicher Weise von der Fürstin bedacht werden. Wir zeigen hier die ersten oben erwähnten An denken mit Namensangabe der betreffenden Soldaten.



Nach dem Gemälde von J. Verres de Perez.

Er wiehert umsonst!

Den Reitersmann die Lanze
Zäh aus dem Sattel hob,
Und fort im Wirbeltanze
Der wilde Reigen stob.

Beim Sturz im Kampfsgebränge
Der Sattel abwärts glitt.
Der riß in harter Enge
Den ledigen Schimmel mit.

De Sturmflut wurde breiter,
Das Köhlein brach sich Bahn,
Irrt suchend nach dem Reiter
Auf dem zerstampften Pfla.

Und fand mit feiner Nase
Endlich den rechten Ort;
Noch liegt der Helm im Grafe —
Den Reiter trug man fort!

Da wiehert bange Krage
Der Schimmel ängstlich wild,
Die hallt wie Totenklage
Ins dämmernde Gefild.

Georg von Rohrsch-Idt.

Unsere Rätsellecke

Bilderrätsel.



Scherzrätsel.

Mit Kopf, was ist's? Bedenk' den Sinn:
Ich sitze drin, es trägt mich hin.
Ist hinten tot und vorn lebendig,
Vom Gute gehts zur Stadt beständig.

Kopfslos, was ist's? Bedenk' den Sinn:
Es sitzt drin, ich trag' es hin.
Sist tot, doch regt sich's wie lebendig,
Hat keinen Fuß und geht beständig.

Magisches Quadrat.



1. römischer Kaiser.
2. griechische Landschaft.
3. Papiermenge.
4. Nebenfluß d. Weichsel.

In die Felder vorstehenden Quadrates
sind die Buchstaben A, EEE, II, L, N,
OO, RR, SSSS derart einzutragen, daß
die wagerechten und senkrechten Reihen
gleichlautend sind und Wörter von der be-
gefügten Bedeutung bilden.

Nachdruck der Rätsel und Aufgaben verboten.
Die Auflösungen erfolgen in der nächsten Nummer.

Auflösungen der Rätsel und Aufgaben
in voriger Nummer.

Anagramm:

Haut, Estrich, Iran, Lama, Duo, Inlet,
Kade, Inka, Mais, Siegel, Inder, Erich,
Garn, Elba, Ranke, Knute, Riese, Afche,
Noten, Zepher.

Heil Dir im Siegerkranz...

Gleichung:

Einnahme von Brüssel.
(a Eisen, b See, c Nase, d Harm, e Ur,
f Eva, g Dran, h Ra, i Babel, k Abel
l Rüssel).

Scherzrätsel:

Tier, Liber.

Zahlenrätsel:

Alanen, Laune, Gule, Lea, au!